

ven. — Aber mit der königlichen Würde hat es äußerst wenig zu bedeuten, denn es ist nicht das geringste Majestätsrecht damit verbunden. Der allergnädigste Beherrscher hat weder Minister noch Staatsräthe, Kammerherren und Hofpoeten, ja nicht einmal einen Staatsrathanten vor seiner Thür, der da wenigstens andeutete, wo die hohe Person des Königs eben sich aufzuhalten die allerhöchste Gnade hat. Ihr Königreich begreift oft kaum den Flächeninhalt von einer Meile in sich, und der Regent ist von seinen Untertanen fast gar nicht zu unterscheiden. Unter sich führen diese regierenden Herren bloß den Titel Hauptleute. Die Prinzen widmen sich einem Handwerk, und die Prinzessinnen weisen nicht leicht einen Freier, und sollte er auch nur ein Sklave seyn, zurück.

Mit der Gewalt der obrigkeitlichen Personen hat es auch nicht viel auf sich; denn die europäischen Faktoren haben meistens den Vorſiß im Gericht und leiten somit das Ganze.

Die Reichen bilden den Adel. — Wünscht Jemand in die Koste desselben aufgenommen zu werden, so giebt er einen Ochsen Preis, welcher auf dem Markte geschlachtet und gemeinschaftlich verzehrt wird. Die Adlichen haben keine andere Handthierung als den Handel, und ihr ganzer Vorzug besteht darin, daß sie ein elfenbeinernes Jagdhorn blasen, öffentliche Proben ihrer Geschicklich ablegen und völlig bewaffnet unter freiem Himmel schlafen können.

Die Frauenzimmer auf der Goldküste hält man für die schönsten auf Guinea; dabei zeichnen sie sich durch eine gefällige Lebhaftigkeit und vorzüglichen Verstand aus. Sie machen

daher natürlich auf die Europäer keinen unangenehmen Eindruck, lassen sich aber ihre Gunstbezeigungen von denselben theuer bezahlen, und wissen durch ihre Schmeicheleien bald eine vollkommene Herrschaft über ihre Liebhaber zu gewinnen. Ihre einzige Bemühung ist, zu gefallen, und sie gefallen hauptsächlich wegen ihrer ungemeynen Keuschheit und wegen ihrer Neigung zum Vergnügen. Sonst schmückten sie ihre Nacktheit bloß mit goldenen Halsbändern, Ohrenghängen, Armbändern, kleinen schmalen Gürteln, Ringen an Füßen, Beinen und Knien; seitdem sie aber bemerkten, daß die verhüllte Natur ein um so heftigeres Verlangen erregt, haben sie angefangen sich Gewänder zuzulegen, die sie, trotz der geschmackvollsten Europäerin, zu wählen und zu ordnen wissen.

Die Mannspersonen verbinden sich mit mehr als einer Frau; es finden aber dabei verschiedener Rang und verschiedene Rechte statt. Die erste heißt die *Müliere*; sie ist von aller Handarbeit frei, und so zu sagen die Schatzmeisterin ihres Mannes, denn sie hat sein Geld und seine sämtlichen Reichthümer in Verwahrung. Die andere, welche *Buſum* oder die *Göttliche* heißt, ist immer eine junge schöne Sklavin, die dem Schutzgott der Familie oder dem Fetisch gewidmet ist. Sie hat das Recht, an allen Festen des Gottes, dessen Priesterin sie ist, die Liebkosungen ihres Gatten zu empfangen. — Die *Müliere* genießt dieses Recht aber wöchentlich dreimal; und will der Mann etwa einem seiner Nebenweiber die Visite machen, so muß er die Erlaubniß dazu erst von ihr erlaufen.